

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.
Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 93. Hirschberg, Mittwoch den 20. November. 1850.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 13. November. Des Königs Ruf „zu den Waffen" hat gezeigt, daß nur ein Gefühl die gesammte Bevölkerung durchdringt, das Gefühl der vaterländischen Ehre. Daher die allgemeine Willfährigkeit auf den Ruf des Königs für Preußens und Deutschlands Zukunft in den Kampf zu gehen mit der Losung: Sieg oder Tod! Diese begeisterte Erhebung eines tapferen Volkes kann nicht ohne Erfolg bleiben. Zwar kann noch Niemand sagen, ob die Neugestaltung Deutschlands unter dem Segen des Friedens oder unter dem Donner der Geschütze gezeitigt werden wird; Eins aber ist gewiß: Diese Rüstungen werden nicht nutzlos sein. Mag nun die Weisheit der Staatsmänner oder die Kraft der Völker den Ausschlag geben, mag der Weg durch einen ehrenvollen Frieden oder durch einen glorreichen Krieg gehen, jedenfalls ist das Ziel die innige Verbindung Preußens mit Deutschlands, die Wahrung unserer Macht und Ehre, und die Erreichung dieses Ziels wird dem Patriotismus des Preußenvolkes zu danken sein.

Berlin, den 13. November. Allen, von allen Seiten hier eingehenden Nachrichten zufolge sind die Sympathien für Preußen, welche schon in Deutschland in hohem Grade vorhanden waren, durch die letzten allgemeinen Rüstungen noch gesteigert worden. Ueberall klammert man sich an Preußen als an den letzten Hoffnungsanker an, denn man glaubt, daß Preußen allein es ist, welches Deutschlands Ehre und Recht schützen kann und will. Selbst in Leipzig und Dresden hört man nicht allein stets mit der größten Achtung und Wärme von und für Preußen sprechen, sondern man hört sogar ebenso wie hier in den geselligen Zirkeln das preußische National-Lied „Ich bin ein Preuße" singen. Das sächsische Volk schämt sich einer Politik, welche zuerst die Union mit Preußen für den einzig möglichen Weg zur Herstellung eines starken, einigen, freien Deutschlands erklärte, dann den zweiten möglichen Weg einschlug von dieser Union abzufallen, und jetzt den dritten möglichen Weg beschreitet, ein Heer gegen dieselbe Macht aufzustellen, welcher Sachsen sein Fortbestehen als Staat verdankt. Es erkennt in den Preußen das große Bundesvolk, mit welchem es durch gleiche Interessen des Handels, der Kultur, der Religion am nächsten verwandt ist. Kämen die Preußen, sie würden wie Brüder empfangen werden.

In der Provinz Sachsen haben viele Gutsbesitzer doppelt so viel Pferde gestellt als von ihnen requirirt worden sind.

Berlin, den 14. November. Aus hier eingegangenen Frankfurter Depeschen ergiebt sich, daß die dortigen österreichischen Staatsmänner Anordnungen getroffen haben, um dem weiteren Vorgehen der bundestäglichen Truppen Einhalt zu thun und jeden Konflikt mit den preußischen Truppen vor Abschluß der zwischen den beiderseitigen Kabinetten obschwebenden Verhandlungen zu verhindern. Die weiteren Eröffnungen des wiener Kabinets auf die neuerdings von hier ausgestellten Forderungen sind gestern von Wien abgegangen und können also jeden Augenblick hier eintreffen. (S. Berlin den 16.) Bis dahin ist die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Konflikte noch nicht aufzugeben.

Berlin, den 15. November. General Graf Nostiz, Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs, ist aus Schlesien hier angekommen, um sich als preußischer Gesandter nach Hannover zu begeben. Die Wahl dieses Generals, des bekannten tapferen Adjutanten Blüchers, ist eine glückliche zu nennen, da derselbe seit vielen Jahren sich der besonderen Zuneigung des Königs von Hannover erfreut.

Berlin, den 16. Novbr. Nach Briefen aus Ungarn ist dort Alles auf Seiten Preußens. Man wünscht den

Krieg, weil man überzeugt ist, daß er für Oesterreich nachtheilig ausfallen werde. Das Silber steht 28 Prozent, das Gold 36 Prozent, für eine preußische Kassenanweisung von 5 Thalern sind 10 Gulden (6 Thlr. 20 Sgr.) bezahlt worden. Alles ist auf die kommenden Ereignisse gespannt.

Berlin, den 16. November. Auf die gestern hier angelangte österreichische Note werden erst Erklärungen und Ergänzungen aus Frankfurt verlangt werden, ehe ein weiterer Beschluß gefaßt werden wird. Diese Note soll zwar dem Frieden günstig, aber doch theilweise zu unbestimmt sein. Oesterreich ist erbötig seine Rüstungen einzustellen, wenn Preußen ein Gleiches zu thun geneigt ist. Oesterreich erklärt sich auch bereit in die freien Konferenzen einzugehen, es besteht aber darauf, diese freien Konferenzen in Wien abzuhalten. Preußen verlangt aber für diese Konferenzen einen Ort auf neutralem Boden.

Generallieutenant v. Radowitz ist in die Reihe der aktiven Generale versetzt und hat einen unbestimmten Urlaub zu einer Reise nach England erhalten, um sich daselbst von den neuesten Fortschritten in der artilleristischen Technik und in der Konstruktion der eisernen Brücken zu unterrichten.

Berlin, den 17. November. Der allgemeinen Zeitung wird aus Frankfurt a. M. folgendes geschrieben: „Der blutige Conflict zwischen deutschen Truppen bei Bronzell hatte glücklicherweise nicht jene ernsten Folgen, welche man allgemein besorgte. Dies ist dem Umstande zuzuschreiben, daß der Bundesgeneral Fürst Thurn und Taxis nachträglich von der Bundesversammlung die Weisung erhalten hatte, die Preußen, wenn deren Widerstand sich constatirt hätte, nicht mit seinem Corps anzugreifen. Die Constatirung eines solchen Widerstandes würde für Oesterreich und seine Verbündeten das Zeichen sein, den großen Kampf mit Preußen alsbald zu eröffnen, und diese Aufgabe würden andere Heere übernehmen müssen, als das Bundesexecutionscorps. Hierin liegt die Ursache, daß Kurhessen nicht schon zum Schauplatz eines größeren blutigen Kampfes geworden ist. Diese Weisung war dem Bundesgeneral einige Tage nach der schriftlichen Erklärung des preußischen Generals v. d. Gröben, daß er Widerstand leisten werde, zugekommen."

Posen, den 13. November. Aus allen Richtungen strömen die einberufenen Wehrmänner ihren Sammelplätzen zu und zwar auch die polnischen Landleute, die stolz darauf sind, Preußen zu sein. So bewegte sich um die Mittagsstunde ein mächtiger Zug polnischer Wehrmänner von dem linken Netzufer in die Kreisstadt Czarnikau, einer von ihnen selbst eiligst gefertigten preußischen Fahne folgend, umzog die auf dem Markplatze stehende Kirche und brachte dem Könige ein donnerndes Hoch. Die Familienväter schieden unter vielen Thränen von ihren Weibern und Kindern, ermannten sich aber rasch durch ein kräftiges Hurrah und zogen unter Musik und Fahnenwehen zahlreich begleitet weiter.

Köln, den 12. November. Heute wurde der Erzbischof unter den entsprechenden Feierlichkeiten öffentlich im Dom als Kardinal eingesetzt. Diese hohe Würde wird dem bischöflichen Stuhle zu Köln das erste Mal zu Theil.

Sigmaringen, den 12. November. Aus Hohenzollern sind sämmtliche Truppen abmarschirt.

Sachsen.

Dresden, den 12. Nov. Die Rüstungen werden in größter Eile betrieben. Die Besetzung der Eisenbahnen bei Piesa und Bautzen sind größtentheils ausgeführt. Die Vereinigung mit dem österreichischen Armeekorps ist vorbereitet. Die Oesterreicher stehen bei Hirnischkretscham. Man erwartet hier eine österreichische Besatzung, sobald sie der Ausmarsch unsrer Truppen nöthig macht. Das grüne Gewölbe und sonstige Kostbarkeiten aus dem Schlosse, so wie die Vorräthe des Zeughauses sind bereits nach dem Königstein gebracht.

Leipzig, den 15. Novbr. Die Staatstelegraphen von Dresden nach Böhmen und von Leipzig nach Baiern sind an verschiedenen Stellen unzweifelhaft in verbrecherischer Absicht zerstört worden. Das Finanz-Ministerium setzt 300 Thaler auf Entdeckung des Thäters.

Weimar.

Eisenach, den 11. November. Gestern Abend ist die Ordre zur Mobilmachung des zweiten hier garnisonirenden Bataillons hier eingetroffen. Das gestern hier angelangte Bataillon des siebenten preußischen Infanterieregiments setzte heute seinen Marsch in der Richtung nach Meiningen und dem Rhöngebirge fort.

Sachsen-Coburg-Gotha.

Gotha, den 12. November. Ein Theil des koburger Staatsschatzes ist wegen drohender Kriegsgefahren hierhergebracht und der verstärkten Schloßwache übergeben worden. In Koburg ist die vor Kurzem vertagte Ständeversammlung zur Berathung dringlicher Angelegenheiten wieder einberufen worden.

Kurfürstenthum Hessen.

Fulda, den 10. Nov. Folgendes ist die aus zuverläßiger Quelle geschöpfte Darstellung der bei Fulda stattgefundenen Ereignisse:

Erst auf die Nachricht, daß die Baiern die kurhessische Gränze überschritten hatten, rückten am 1. November die Preußen in Kassel und in Fulda ein. Am 3. November kamen die Baiern bei Schlüchtern an und schoben die Avantgarde bis Flieden vor. — Noch an demselben Tage schickte der preußische kommandirende General einen Offizier mit einem Schreiben zum Fürsten v. Thurn und Taxis, um demselben die höheren Orts befohlenen Vorschläge zu einer Konvention zu machen, wonach die Baiern nicht weiter vorgehen sollten ꝛc. Diese Vorschläge wurden abgelehnt. Der Graf v. d. Gröben schrieb aufs Neue an den Fürsten Taxis, daß der preußischen Regierung hiervon Kenntniß gegeben sei, und daß bis zur Erledigung die Verantwortlichkeit für die Ereignisse, welche aus einem ferneren Vorgehen der Baiern entstehen würden, diesen zugeschoben werden müsse.

Während dessen waren am 4. November Morgens die Baiern aus ihren Quartieren aufgebrochen und gegen Fulda, doch nur bis über Neuhof hinaus, vorgerückt. Die preußischen Vorposten — welche nicht geladen hatten — waren instruirt, bei einem Vordringen der Gegner zurückzugehen unter Protest gegen den weiteren Vormarsch. Am 6. November marschirten die Baiern in vollständig kriegerischer Marsch-Ordnung abermals auf der großen Straße vor, und wiederum zogen sich die preußischen Vorposten, von der großen Zahl der Gegner gedrängt, zurück bis hinter die Fulda, ohne einen Widerstand zu leisten, wo an der Brücke der Kommandeur der preußischen Avantgarde dem Bairischen Kommandirenden erklärte, daß er ein weiteres Vorgehen nicht zugeben könne. Der Graf von der Gröben, welcher aus einer ihm zugegangenen Meldung die Absicht des Fürsten Taxis zu erkennen glaubte, mit ihm in einer mündlichen Unterredung das Weitere festzustellen, ließ denselben benachrichtigen, daß er ihn zu diesem Zwecke an der Brücke erwarte. Der Fürst war jedoch bereits nach Neuhof zurückgekehrt, und ließ dem Grafen Gröben dies durch einen Offizier mittheilen. Diesem Offizier wurde Seitens des preußischen Kommandirenden bestimmt erklärt: daß das preußische Korps den bestimmten Befehl habe, die Stellung bei Fulda zu halten, daß das Zurückdrängen der Vorposten als eine Eröffnung der Feindseligkeiten betrachtet werden müsse, dem im Wiederholungsfalle mit den Waffen begegnet werden würde. Diese Erklärung wurde dem Fürsten Taxis noch schriftlich wiederholt, worauf derselbe erwiederte: daß er versuchen müsse, die preußischen Truppen zu delogiren. Dies war wohl als offene Drohung zu betrachten, und erst jetzt erhielten die Vorposten Befehl zu laden. Der 7. November verlief ohne weiteres Ereigniß. — Am 8. November in aller Frühe wurde in den baierischen Kantonnirungen Lärm geschlagen, und bald nachher erschienen die ersten Spitzen vor den preußischen Vorposten, kehrten wieder zurück, um nach kurzer Frist in der ganzen Kolonne wieder zu erscheinen. Die vorgeschobenen Kavalleriepostten der Preußen gingen, ohne den baierischen Widerstand entgegen zu setzen, bis Bronnzell zurück. — Schon hieraus konnte entnommen werden, daß ein Vermeiden eines Zusammenstoßes in der Absicht lag, und daß erst das weitere Benehmen der Baiern — welche ein Detachement des österreichischen 14. Jäger-Bataillons an die Spitze vorgeschoben hatten — abgewartet und maßgebend werden solle. Da nun die Baiern mit der aus mehreren Bataillonen und Eskadrons mit Geschütz bestehenden Avantgarde immer weiter auf die nur schwachen preußischen Vorposten eindrangen, wurde von dem äußersten Posten der Füsiliere des 19. Regiments (Zündnadler) auf sehr weite Entfernung Feuer gegeben, wodurch einige österreichische Jäger (nach späterer Angabe fünf) verwundet wurden. Die Spitzen prallten zurück, entwickelten sich bald darauf in einer Schützenlinie und es entspann sich hier ein sehr vereinzeltes Feuergefecht zwischen den österreichischen Jägern und den preußischen Füsilieren, ohne weiteres Resultat, als daß auf preuß. Seite zwei Offiziere durch die Mäntel und ein Trompeterschimmel in's Hinterbein geschossen wurde. Sämmtliche in und bei Fulda versammelten preußischen Truppen waren beim ersten Allarm sofort in ihre Stellungen eingerückt, — ja selbst zwei frisch ankommende Füsilier- und ein Jägerbataillon eilten auf den Platz und Alle erwarteten mit Sehnsucht den Moment, wo ein feindlicher Angriff erfolgen würde. Dieser erfolgte indessen nicht, da nach einigen Hin- und Herzügen und einzelnen Demonstrationen die Baiern Vorposten ausstellten und mit dem Gros zurückgingen. — Während dies vorging, wurde dem Grafen v. d. Gröben eine telegraphische Depesche überbracht, worin der Befehl enthalten war: die Stellung bei Fulda zu räumen, um, wenn möglich, einen Ausbruch von Feindseligkeiten zu vermeiden. Abends wurde noch ein Offizier zum Fürsten Taxis geschickt, um ihm davon Kenntniß zu geben und ihm zu notificiren, daß auf höheren Befehl das preußische Truppen-Korps am anderen Tage (den 9ten) bis um 12 Uhr Fulda geräumt haben werde, um über Hünfeld auf Hersfeld und Bacha (die Etappenstraße) abzuziehen, was auch am 9ten und 10ten in Ausführung gebracht wurde.

Ein von den preußischen Vorposten am Abend gefangen genommener baierischer Offizier und ein Korporal wurden sofort zurückgeschickt.

Dies die einfache und wahre Darstellung des Geschehenen. Es war ein schmerzliches Gefühl, die jungen Truppen bei diesem Abzuge zu beobachten. Mit Lust und Freude waren sie vorgegangen, mit Ausdauer hatten sie die bisherigen nicht unerheblichen Strapazen ertragen, begeistert durch das Gefühl, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, wo es gelte, die Ehre des Vaterlandes und der Waffen zu wahren gegen Anmaßungen, mit trübem Sinne zogen sie ab — doch der preußische Soldat ist zu sehr von dem Gefühl des Gehorsams und der Disziplin durchdrungen, als daß er nicht, wenn auch mit innerem Schmerze, dem sicheren Befehl sich fügen sollte. — Der Vorwurf, daß von preußischer Seite der erste Schuß gefallen sei, kann um so leichter ertragen werden, da dem Gegner auf offene und loyale Weise wiederholt eröffnet worden war, daß ein abermaliges Vorgehen und Zurückdrängen der Vorposten als Akt der Feindseligkeit betrachtet werden müsse; Protest und passiver Widerstand sind aber für den Soldaten mit der guten Waffe in der Hand auf die Dauer nicht durchzuführen.

Am 9. November Vormittags marschirten sämmtliche Preußen in der Richtung nach Hünefeld ab. Nachmittags um 2 Uhr zog der Fürst von Thurn und Taxis mit dem österreichischen Jägerbataillon, zwei bairischen Infanteriebataillonen, einem Kavallerieregimente und einer sechspfündigen reitenden Batterie in Fulda ein. Der Bischof mit der Geist-

lichkeit und der Monstranz und mit dem Bezirksdirektor waren den Exekutionstruppen entgegengegangen und holten sie ein. Sämmtliche Truppen wurden in der Stadt einquartirt. Einzelne Einwohner, namentlich die ehemaligen Mitglieder der aufgelösten Nationalversammlung haben auf besondern Befehl des Civilkommissarius jeder funfzig Mann und einen Offizier Einquartierung erhalten.

Das Hauptquartier des Generals v. d. Gröben befindet sich in Friedewald, einem Flecken auf der Straße von Hersfeld nach Vacha. In Marburg steht seit dem 8. November ein aus Wetzlar dorthin detaschirtes Gardereservebataillon. Die Oesterreicher sind bis Schweinfurt vorgerückt.

Kassel, den 11. November. Der bleibende ständische Ausschuß ist entschlossen, unbeirrt durch das Einrücken der Exekutionstruppen bis zum letzten Augenblicke seine Pflicht zu thun. Er hat heute die Anklage gegen den Bezirksdirektor Ungewitter Fritzlar beschlossen, der einen Verwaltungsbeamten durch Verhängung einer Geldstrafe genöthigt hat Stempel zu erheben.

Kassel, den 14. Novbr. Die in Marburg stationirt gewesenen Uhlanen sind nach Wetzlar zurückgekehrt. Das ehemalige Fürstenthum Fulda ist gänzlich geräumt. Wegen Mangel an Stallungen in der Stadt wurden die dem Staate gehörenden Ställe zu Hersfeld requirirt. Der Verwaltungsbeamte verweigerte aber standhaft die Aushändigung der Schlüssel, weil ihm vom Ministerium die Weisung zugegangen sei, keiner Requisition für die preuß. Truppen Folge zu geben. Da alle gütlichen Versuche, die Schlüssel zu erhalten, nichts fruchteten, so mußten die Thüren mit Gewalt eröffnet werden.

Nach Mittheilungen aus Wilhelmsbad trifft der kurfürstliche Hof wirklich Anstalten zur Rückkehr nach Kassel. Aus Baiern geht die Nachricht ein, daß die Märsche und Transporte der Truppen auf der Süd-Nord-Bahn sistirt sind.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt a. M., den 11. November. Nach der O. P. A. Z. ist Fürst Gortschakoff von dem österreichischen Präsidialgesandten Grafen von Thun in feierlicher Audienz empfangen worden und hat demselben das Kreditive überreicht, welches ihn in der Eigenschaft als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Kaisers aller Reussen bei dem deutschen Bunde beglaubigt. Somit wäre also der Bundestag von Rußland anerkannt. Ein gleiches soll auch von Seiten Frankreichs in Aussicht stehen.

Auf das Schreiben des Grafen Thun als Bundespräsidenten an die Statthalterschaft der Herzogthümer vom 30. Oktober, worin den Herzogthümern mit Bundes-Exekution gedroht wird, wenn die Ruhe im Bundesgebiet nicht alsbald wiederhergestellt wird, hat die Statthalterschaft ablehnend geantwortet. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Die Herzogthümer sind entschlossen, auf ihrem guten Rechte bis zum Aeußersten zu beharren. Sie wollen es abwarten, ob es möglich ist, daß deutsche Fürsten dieses Recht niedertreten werden, nachdem sie ihres Gleichen vertheidigt haben. Wir werden dies mit Fassung abwarten, denn wenn es uns bestimmt sein sollte, zu fallen, so ist es uns am ehrenvollsten, wie schmachvoll es für Deutschland sein mag, durch Deutsche zu fallen.

Baden.

Karlsruhe, den 10. Nov. Die Bewegungen der preußischen Truppen in unserm Großherzogthum dauern ununterbrochen fort. Sämmtliche preußische Truppen werden zwischen der Murg und dem Neckar konzentrirt, Rastatt wird also den südlichsten Punkt der Okkupation bilden. Das Land südlich von der Murg wird von badischen Truppen besetzt. Die noch in preußischen Garnisonen befindlichen badischen Truppen sind sämmtlich zurückberufen und werden gleichfalls ins Oberland geschickt. Die badischen Bataillone, welche in der vorigen Woche durch Freiburg kamen, wurden daselbst von den Demokraten mit lärmenden Demonstrationen empfangen. Die Truppen nahmen aber davon keine Notiz, sondern zogen ruhig weiter. Alle diese Vorgänge sprechen dafür, daß die Nachricht, der mit Preußen abgeschlossene Militärvertrag sei gekündigt, nicht unbegründet sein mag.

Karlsruhe, den 13. November. Zwei badische Fußbatterieen und zwei badische Infanteriebataillone sind aus Preußen hier angelangt und von den hier anwesenden preußischen und badischen Offizieren, so wie von einem zahlreichen Publikum freudig empfangen worden. Sie wurden bald darauf nach dem Oberlande befördert.

Baiern.

München, den 9. Nov. Trotzdem daß die bairischen Blätter sich gebehrden, als hätten die Baiern bei Fulda einen glänzenden Sieg erfochten und wären die Preußen total geschlagen worden, herrscht doch eine nicht geringe, fast an Bestürzung grenzende Aufregung. In der vergangenen Nacht entwickelte die Administration in der Kaserne eine ununterbrochene Thätigkeit. Morgen wird das ganze Regiment Kronprinz ausmarschiren, und auch das Leibregiment wird Befehl zur Marschbereitschaft erhalten. Alle Abtheilungen des bairischen Heeres, die bis jetzt noch auf dem Friedensfuß standen, werden mobil gemacht und auch die vierten Bataillone werden errichtet werden.

München, den 12. November. Seit zwei Tagen ist hier eine unheimliche Ruhe. Zwar soll die ganze bairische Armee mobil gemacht werden, doch sind auch wieder die Extrabahnzüge für die österreichischen Truppen abbestellt. Nach dem Vorgange von Hannover sind auch bei uns die Sammlungen für Schleswig-Holstein von nun an nur insofern gestattet, als die Beiträge rein zur Unterstützung der dort Verunglückten verwendet werden.

Württemberg.

Stuttgart, den 11. Novbr. Der Kölnischen Zeitung zufolge hat Württemberg durch seinen Gesandten in Wien

eine österreichische Invention nachgesucht, weil die Regierung sich nicht stark genug fühlt, um den Folgen ihrer letzten Erlasse zu begegnen. Nach den in Bezug übernommenen Verpflichtungen wird Oesterreich nicht umhin können, dem Ansuchen zu entsprechen.

Hannover.

Hannover, den 12. November. Der Kourirwechsel nach allen Seiten hin ist äußerst lebhaft. In Frankfurt ist man mit den neuesten Berichten von hier, die eine vollständige Neutralität unseres Kabinets in allen militärischen Maßregeln als unbedingten Grundsatz aufstellen, sehr unzufrieden und die zahlreichen Reklamationen haben in dem Entschlusse des Ministeriums so wie des Königs noch nicht das Geringste zu ändern vermocht.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, den 14. November. Gestern ist die Gefion von Eckernförde in Travemünde angekommen. Sie wird von dem Kapitain Thatscher geführt. Auf ihr weht die preußische Kriegsflagge.

Schleswig-Holstein.

Rendsburg, den 12. November. Alle Nachrichten bestätigen, daß der Gesundheitszustand in der dänischen Armee ein sehr bedenklicher ist. Der Typhus füllt fortwährend die Lazarethe in Schleswig, Flensburg, Apenrade, Glücksburg u. s. w. Im Schlosse zu Glücksburg liegen allein 200 Kranke. Dagegen ist der Gesundheitszustand in der schleswig-holsteinischen Armee ein sehr erwünschter.

Rendsburg, den 15. November. Gestern früh unternahmen ungefähr 8 Compagnien unserer Avantgarde, von mehreren Geschützen unterstützt, in drei verschiedenen Colonnen nach Selk, Holm und Kochendorf eine Recognoscirung gegen den Feind. Die zwei Colonnen warfen die dänischen Vorposten mit leichter Mühe zurück; nur die dritte Colonne traf jenseits Brokendorf auf einigen Widerstand von feindlicher Seite. Es entspann sich hier ein Gefecht, das jedoch bald mit dem Zurückgehen der Dänen endigte, nachdem wir ihnen 5 Gefangene abgenommen hatten. Ob die Dänen und wie viele Todte und Verwundete sie gehabt haben, müssen wir ungesagt lassen. Unsererseits sind 7 verwundet worden, Todte haben wir keine, aber Lieutenant Siemes vom 11. Bataillon und der Musketier Kümpel aus Altona, als Maler und Sänger bekannt, werden vermißt; ob sie in dänische Gefangenschaft gerathen, haben wir bis jetzt noch nicht erfahren können.

Oesterreich.

Prag, den 11. November, Die Truppenmärsche werden mit außerordentlicher Hast betrieben. Die Nordarmee hat die Stärke von 75,600 Mann erreicht. Durch die außerordentlichen Lieferungen, welche ausgeschrieben sind, wird der Preis der Lebensmittel erhöht, aber auch die ohnehin schon hinreichend vorhandene Unzufriedenheit vermehrt.

Wien, den 13. November. Die Zeitungen, selbst die Regierungsorgane nicht ausgenommen, äußern sich seit einigen Tagen viel friedlicher. Der „Lloyd" ist sehr erfreut darüber, daß der Krieg, der vor wenig Tagen unabwendbar schien, sobald nicht zum Ausbruch kommen wird, da dafür gesorgt ist, daß, während die Friedensunterhandlungen zwischen Wien und Berlin im vollen Zuge sind, kein bloßer militairischer Zufall dieselben unterbrechen kann. Dasselbe Blatt gesteht es offen, daß es den Frieden dem Kriege bei weitem vorzieht. Der große Enthusiasmus, womit in allen Theilen Preußens die angeordnete Mobilmachung sämmtlicher Truppen aufgenommen worden ist, hat in Oesterreich die ernstesten Betrachtungen hervorgerufen. Die Gleichartigkeit des nationalen Ursprungs, die sympathetische Rückwirkung auf die gesammte deutsche Nation, die volksthümliche Organisation der Armee, eine vorgeschrittene, den meisten unsrer Provinzen überlegene Civilisation sind Punkte, die vielleicht die materiellen Vorzüge des Kaiserstaats aufzuwiegen im Stande wären. Als besonders bedeutend wird eine Aeußerung des Feldmarschalls Radetzky mitgetheilt und hervorgehoben. Der alte Held soll nämlich mit großer Wärme sich gegen einen Krieg mit unsern deutschen Stammesgenossen ausgesprochen und seine Worte einen tiefen Eindruck auf hohe Personen gemacht haben.

Wien, den 15. November. In den militärischen Dispositionen ist einiger Stillstand eingetreten. Am 13. Nov. hat der Rest des voralbergischen Truppenkorps die bairische Grenze passirt und sich nach Bamberg in Marsch gesetzt.

Frankreich.

Paris, den 11. November. Heute begann die gesetzgebende Versammlung wieder ihre Sitzungen, welche seit dem 9. August sistirt worden waren. Der Namensaufruf der anwesenden Mitglieder wird vom Präsidenten unter dem gewöhnlichen Lärmen der Privatunterhaltungen vorgenommen. Es sind 583 Mitglieder anwesend; die Versammlung ist also beschlußfähig. Die erste Verhandlung betrifft das Ansuchen des Staatsanwalts zu Bordeaux, um Ermächtigung zu gerichtlicher Verfolgung des wegen eines Pistolenduells, bei welchem der Gegner fiel, auf frischer That ergriffenen Repräsentanten Chavoix. Die Versammlung weist das Gesuch an eine Spezialkommission. Nach Verloosung der Abtheilung wird die Sitzung aufgehoben.

Kinkel ist in Paris angelangt, hat sich aber auf den Rath seiner Freunde sofort nach London begeben, um den Verfolgungen der pariser Polizei aus dem Wege zu gehen.

Paris, den 12. Nov. In der gesetzgebenden Versammlung verliest der Minister des Innern Baroche die Botschaft des Präsidenten. Nach derselben hat sich seit einem Jahre Vieles gebessert. Im Interesse der Ordnung mußten 481 Maires und 188 Adjunkten suspendirt oder abgesetzt werden. Die Gensdarmerie hat zur Unterdrückung der Unordnung wesentlich beigetragen. In Bezug auf die schleswig-holsteinschen Angelegenheiten heißt es: „Der am 2. Juli unter Englands Vermittelung zwischen Dänemark und Preußen geschlossene Traktat ist ratifizirt worden. Während

des Verlaufs dieser Unterhandlungen eröffneten die mit Dänemark befreundeten Mächte Konferenzen zu London, um die Integrität der Staaten des Königs von Dänemark, wie dieselbe durch Verträge geschützt ist, zu beschützen. Wenn es den Schritten der verbündeten Mächte noch nicht gelungen ist, dem im Norden Deutschlands entbrannten Kampfe ein Ziel zu setzen, so haben sie wenigstens das glückliche Resultat erreicht, den Krieg in seinen Proportionen zu verringern, denn er besteht jetzt nur noch zwischen dem Könige von Dänemark und den nicht unterworfenen Provinzen. Wir werden bei dem Könige von Dänemark ferner darauf dringen, daß er die Rechte der Herzogthümer durch Institutionen sichre, anderseits werden wir ihm allen Beistand zu Theil werden lassen, den er von uns kraft der Verträge und unsrer alten Freundschaft zu fordern berechtigt ist. In Mitten der politischen Verwickelungen, welche Deutschland spalten, haben wir die strengste Neutralität beobachtet. So lange die französischen Interessen und das Gleichgewicht von Europa nicht gefährdet werden, wird unsere Politik auch fernerhin darauf gerichtet sein, unsre Achtung vor der Unabhängigkeit unsrer Nachbarn zu bezeugen."

Paris, den 12. November. Aus dem materiellen Inhalt der Botschaft des Präsidenten, welche im Ganzen genommen mit großer Befriedigung aufgenommen worden ist, ist noch erwähnenswerth, daß seit dem Juni 2400 wegen politischer Verbrechen Transportirte in Freiheit gesetzt worden sind. Es bleiben noch 348 politisch Verurtheilte in den Gefängnissen des Landes, während 458 nach Afrika geschickt worden sind. Das Defizit von 1849 ließ eine Höhe von 300 Millionen befürchten, es wird sich aber durch Vermehrung der Einnahmen und durch Ersparungen von 100 Millionen vermindern. Auch das Defizit von 1850 wird sich hoffentlich ansehnlich beschränken lassen. Der Effektivbestand der Landarmee, welche im Juni 1849 451000 Mann und 93745 Pferde betrug, ist bis auf 396000 Mann und 87400 Pferde vermindert worden. Die Seemacht hat wegen der nöthigen Ersparnisse bis auf 125 Schiffe vermindert werden müssen, während sie im Jahre 1848 aus 235 Fahrzeugen bestand. Die Bemannung bestand aus 22561 Seeleuten.

Rußland und Polen.

Warschau, den 11. Nov. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen und Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland haben Warschau verlassen, ersterer um nach Berlin, letztere um nach Petersburg zurückzukehren. — Den Schlußstein zur Jubiläumsfeier des Fürsten-Statthalters hat der hiesige jüdische Gemeindevorstand gelegt. Derselbe beschloß im Namen der Warschauer Juden ein Legat von 3750 Silberrubeln in der polnischen Bank zu deponiren, mit der Bestimmung, daß jedes Jahr am 5. Oktober, als am Jahrestage des funfzigjährigen Jubiläums des Fürsten, die Zinsen jener Summe einer unbemittelten Braut als Aussteuer eingehändigt werden sollen, wobei die Töchter von Militärpersonen stets den Vorzug haben. Der Fürst-Statthalter hat dies Legat genehmigt und dem jüdischen Gemeindevorstande seinen Dank für diese edle That abstatten lassen.

Petersburg, den 5. Novbr. Der Kaiser hat das kriegsgerichtliche Urtheil gegen einige in Kaukasien stationirte Militär-Personen bestätigt. Der General-Lieutenant Schwarz, Chef des Militär-Bezirks von Djaro-Belokary und des lesghischen Grenz-Kordons, ist, wegen Machtüberschreitungen und Grausamkeit gegen die Soldaten, kassirt; Kassation, Adelsverlust und 10 Jahre Festung treffen, wegen desselben Vergehens, zwei Majore und einen Auditor.

China.

Triest, den 14. November. Der Dampfer „Europa", welcher von Alexandrien angekommen ist, bringt die Nachricht aus Hongkong mit, daß die Insurgenten über die kaiserlichen Truppen die Oberhand gewinnen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 14. November. Da sich die patriotische Theilnahme der Bevölkerung Preußens an der Lösung der öffentlichen Fragen bis zur höchsten Erregung gesteigert hat und Viele sich durch den langsamen Gang der Verhandlungen zu der Befürchtung verleiten lassen, der Ausgang derselben möchte nicht der allgemeinen Begeisterung entsprechen, so wird es nicht überflüssig sein, an die wirkliche Sachlage zu erinnern. Die deutsche Frage ist die Haupt- und Kapitalfrage. In Bezug auf diese haben wir den Ausgangspunkt der jetzigen Stellung Preußens nicht jenseit der Beschlüsse des Fürstenkollegiums im Oktober zu suchen. In Uebereinstimmung mit der Ansicht der preußischen Regierung hat der erstattete Bericht erklärt, daß die Unionsverfassung gegenwärtig nicht ausführbar sei. Man war ferner darin übereingekommen, daß im Interesse Deutschlands jetzt vor allem die Herstellung des weiteren Bundes ins Auge zu fassen sei und als der Weg dazu wurden die freien Konferenzen betrachtet. Hier mußten für die preußische Politik zwei Punkte als unabweislich gelten, 1. die Parität der beiden deutschen Großmächte und 2. die Anerkennung des Rechts der freien Unirung. Bei dem allen aber wurde die Nichtanerkennung des Bundestages als des zu Recht bestehenden Organs für den deutschen Bund vorausgesetzt. Von diesen Punkten ist die preußische Regierung nicht abgegangen, sie kann und will es auch ferner nicht. Das österreichische Kabinet hat sich bereit erklärt zur Revision der deutschen Bundesverfassung auf dem von Preußen vorgeschlagenen Wege der freien Konferenzen; es räumt das Recht der freien Unirung ein; es besteht nicht mehr auf der bisher gestellten Forderung, den Bundestag als berechtigtes Centralorgan für ganz Deutschland anzuerkennen; nur verlangt es, daß Preußen sich der Einmischung in die innern Fragen derjenigen Länder enthalte, welche sich mit Oesterreich zu einer gemeinschaftlichen Behandlung ihrer Angelegenheiten ver-

einigt haben. Diese letztere Forderung bezieht sich zunächst auf Kurhessen. Da der Bundestag nicht mehr die frühere Forderung der Anerkennung an Preußen stellt, da der Kurfürst sich zur Beilegung des innern Streits nicht an Preußen gewandt hat, so bleibt nur noch die militärische Rücksicht der Intervention in Geltung. Preußen hat die Etappenstraße zu besetzen. Dieses militärische Recht muß Oesterreich ungeschmälert anerkennen. Was Holstein betrifft, so wird sich Preußen weder zu einer gewaltsamen Intervention in den Herzogthümern hergeben, noch den Durchmarsch andrer zu jenem Zwecke bestimmten Truppen durch das preußische Landesgebiet gestatten. Das ist die Stellung Preußens, an der es festhält und festhalten wird. Es kann es ihr Niemand zum Vorwurf machen, wenn sie bis aufs Aeußerste gezögert, einen Bruderkampf zu beginnen, denn ein solcher Krieg darf wohl ein verzweifeltes Mittel, niemals aber ein erwünschter Zweck sein. Diejenige Begeisterung, welche den Krieg um jeden Preis will, ist eine falsche, und die Meinung, als müsse das Aufgebot der militärischen Kräfte des Landes den Krieg nothwendig zur Folge haben, eine irrige. Wenn ein ehrenvoller Friede ohne das Unheil eines verheerenden Krieges erreicht wird, so hat das kräftige militärische Auftreten dem Lande dieselben Vortheile gebracht, die der Krieg gebracht haben würde, aber ohne seine Nachtheile, und der Bürger wie der Landmann ist nur kurze Zeit seiner eigentlichen Bestimmung entrissen worden. Freilich, sollte es nothwendig werden, so möge der Krieg der Ausgang der gegenwärtigen Begeisterung sein, denn weder Preußens Regierung noch Preußens Volk fürchtet den Krieg, und soll sich Preußens Muth nicht in leeren Phrasen bewähren, sondern in tüchtiger Besonnenheit, und wenn es sein muß in ausharrender Kraft.

Die neue preußische Zeitung macht bei Gelegenheit der Besprechung der preußischen Finanzen folgende Bemerkung: Es ist nicht zu übersehen, daß, wenn Oesterreich sich wirklich von den Napoleonischen Königen gebrauchen läßt, gegen Preußen Krieg zu führen, dies wesentlich eine Finanzoperation ist, um den österreichischen Banknoten Zwangskurs und Absatz zu verschaffen, insofern man nicht etwa vorzieht gar nicht zu bezahlen, sondern lieber zu requiriren. Es wäre also ganz im Interesse Preußens, Gift mit Gift zu vertreiben, d. h., Papier mit Papier zu bekämpfen und in Feindes Land ebenfalls mit Papier zu bezahlen, damit bei den Schwankungen des Krieges nicht jeder Schachzug vorwärts von uns versilbert werde, um, wenn er wieder zurückgethan wird, den Gegnern unser Metall als Prämie zu hinterlassen. Man könnte daher nichts besseres anempfehlen, als daß jede Truppenabtheilung unseres Heeres, sobald sie die Grenze überschreitet, in Papier ihre Löhnung empfange.

Berlin, den 15. Nov. Das 39ste Stück der Gesetzsammlung enthält die Verordnung vom 12. Nov. in Betreff der Kriegsleistungen und deren Vergütigung. Zu diesen Kriegsleistungen sind nach §. 1 die Gemeinde, Kreise u. s. w. während der Dauer des Krieges nach der Anordnung der obern Militär- und Verwaltungsbehörden von dem Tage der Mobilmachung an verpflichtet. Nach §. 2 bestehen diese Leistungen in der Gewährung des Naturalquartiers, in der Beschaffung der erforderlichen Transportmittel und in der Ueberweisung, Einrichtung und Ausstattung der nöthigen Gebäude; für diese drei Arten von Leistungen wird aus Staatsfonds **keine Vergütigung** gewährt. Die Leistungen bestehen ferner in der Verabreichung der **Naturalverpflegung** und in Lieferung der nothwendigen Fourage. Für die dem Militär auf Märschen und in Kantonnirungen verabreichte Naturalverpflegung wird den Quartierträgern pro Kopf und Tag nach folgenden Sätzen Entschädigung gewährt:

a. wenn das Brodt aus den Magazinen in natura empfangen wird . . . . 3 Sgr. 9 Pf.
b. wenn das Brodt vom Quartiergeber verabreicht werden muß . . . . 5 „

Die Hälfte dieser Sätze wird gut gethan, wenn bei eiligen Märschen und andern ähnlichen Veranlassungen nur ein Theil der Verpflegung, z. B. das Mittagsessen allein, oder eine Abendmahlzeit und das Frühstück allein verabreicht werden kann, wobei der Einquartierte sich mit dem Tische des Wirthes zu begnügen hat. §. 11. Da eine Servisvergütigung für das Naturalquartier von dem Tage der Mobilmachung ab den Gemeinden aus der Staatskasse nicht gewährt wird, können auch die früheren Forderungen der Quartierbedürfnisse nicht mehr gemacht werden und das Militär hat sich bei Durchmärschen und engen Kantonnements mit demjenigen zu begnügen, was die Wirthe zu gewähren vermögen.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben geruht, durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 4. Oktober c. a., den zeitherigen Landraths-Amts-Verweser des Hirschberger Kreises, **Hugo Friedrich Leo von Grävenitz**, zum Landrathe zu ernennen.

Der Verrath.

(Novelle nach dem Leben. Von l'Astúlú.)

(Fortsetzung.)

8. Der Spaziergang.

Mit ihm zugleich trafen von den verschiedenen Gymnasien der Provinz die neuen Zöglinge der alma mater ein, welche als die „Füchse" des nächsten Semesters, nach altem Herkommen, von den bemoosten Häuptern alsbald in Beschlag genommen, und für das neue Leben, das ihnen aufgehen sollte, mit den nothwendigen Instruktionen versehen wurden.

Vierzehn Tage nach Eröffnung der Vorlesungen fand in dem gewöhnlichen Lokale der Studenten, eine Vierte

stunde von der Stadt entfernt, in dem sogenannten Wiesenhause, die feierliche Aufnahme der Novizen in die Landsmannschaft oder der Fuchskommersch statt. Ottokar, welcher von der Festlichkeit allerdings Kunde erhalten hatte, war natürlich weit entfernt, ihr beizuwohnen, selbst wenn seine bisherige isolirte Stellung es erlaubt hätte.

Nachdem er den Tag über mit seinen gewöhnlichen Studien sich beschäftigt hatte, eilte er, nach einem Besuche bei dem befreundeten Professor, gegen Abend in's Freie, um den ermatteten Geist im Anschauen der Natur zu erfrischen. Ehe er jedoch die Stadt noch verlassen, begegnete ihm in einer Nebengasse, nahe am Thore, das Ereigniß, welches für seine fernere Laufbahn den entscheidenden Wendepunkt bilden sollte.

Ihm entgegen kommt in hastigen Schritten ein junger Mensch, seinem Aeußeren nach dem Handwerkerstande angehörig, und streift im Vorübergehen mit einer solchen offenbar absichtlichen Heftigkeit an den in Gedanken Versunkenen, daß dieser, der in seiner Arglosigkeit auf nichts weniger als auf einen Angriff, geschweige auf eine Vertheidigung gefaßt war, haltlos zusammenstürzte. Schnell wieder aufgerichtet, und in der Meinung, daß hier nichts weiter als eine grobe Fahrlässigkeit vorliege, machte er in ruhiger Fassung den Fremden darauf aufmerksam, daß die einfachsten Gesetze der Höflichkeit es erforderten, für eine solche Begegnung wenigstens um Entschuldigung zu bitten, da er zu seiner Ehre nicht glauben wolle, daß eine Kränkung gegen ihn, der ihm nie etwas zu Leide gethan, beabsichtigt worden sei.

Anstatt von solcher Mäßigung erschüttert zu werden, ergoß der Unhold mit grinsendem Hohnlachen sich in eine Masse der gemeinsten Schmähreden, aus denen Ottokar nun wohl als den Grund der erfahrenen Unbill den wüthenden Haß zwischen Studenten und Gesellenschaft erkannte, der sich schon oft, am liebsten aber gegen den Einzelnen, von beiden Seiten kund gegeben hatte.

„Du bist auch einer von den dummen Jungen, welche sich herausnehmen wollen, sich für besser zu halten, und uns bei jeder Gelegenheit zu hänseln und zu chikaniren. Habt Ihr nicht erst vorige Woche uns draussen auf dem Anger wieder verfolgt, und weil wir unserer wenige waren, um nichts und wieder nichts gemißhandelt. Aber warte nur, heute soll's Euch eingetränkt werden, daß Ihr an die kräftigen Schlosserfäuste denken werdet. Glaubt nur nicht, daß wir uns vor Euren eisernen Prügeln fürchten, unsere Knotenstöcke werden ihnen zeitig genug den Garaus machen."

Wie bei allen solchen Gelegenheiten hatte das Geschrei des Gesellen Zeugen um die Beiden versammelt, welche, wie gewöhnlich, ohne weitere Prüfung, auf die Seite dessen traten, welcher das lauteste Wort führte. Der Beleidigte, bei aller Gelassenheit, konnte doch nicht umhin, auch seinerseits dem brutalen Feiglinge einige Worte zu entgegnen, er hätte ja ein Engel sein müssen, wenn er den Angriff hätte ganz stillschweigend hinnehmen sollen. Dadurch machte er aber das Uebel nur ärger, und es blieb ihm zuletzt kein anderer Ausweg, als sich aus dem Haufen herauszuwinden, und, seinen ursprünglichen Plan verfolgend, eiligst in's Freie zu begeben. Eine leichte Wunde, welche er im Falle durch einen Glassplitter an der Rechten sich zugezogen, suchte er nach Möglichkeit durch das Taschentuch zu verbinden.

In einem Buchenwalde, nahe bei der Stadt, in welchem eine kunstsinnige Kommune anziehende Partieen hatte anlegen lassen, suchte er, obwohl der Abend bereits sich auf die Fluren gelagert, beim Mondschein ein seiner mannigfach wechselnden Stimmung entsprechendes Asyl. Die Erfahrungen im älterlichen Hause, neben den Wohlthaten in der Familie des Onkels, die frühere Begeisterung für die Theologie, neben der jetzigen Abneigung, die den Verwandten schuldige Dankbarkeit, neben dem Undank, den er durch diese Abneigung kund gab, die vereinzelte Stellung und die hohe Idee von der Aufgabe des Musensohnes, neben dem Treiben der Kommilitonen, das ihm so eben erst eine unschuldige Verfolgung bereitet hatte, und über dem allen das Wort der Tante: „Harre aus bis an's Ende!" über ihm Juliens verklärte Gestalt, wie der versöhnende Engel aus einer bessern Welt, der mit mildem Blicke ihm Erlösung verhieß aus seiner martervollen Lage — der sonst so entschiedene Charakter vermochte keine Rettung zu finden aus diesen widersprechenden Gefühlen, bei denen nur der freundliche Schimmer von Juliens Sterne ihm Kräfte zur ferneren Laufbahn verlieh.

In tiefem Sinnen verloren, hatte er, der Zeit vergessend, sich immer tiefer in den Wald gewagt, dessen Schweigsamkeit ganz geeignet war, seinen Gedanken vollen Spielraum zu gewähren. Plötzlich wurde er durch ein Geräusch in seiner Nähe erschreckt, als dessen Urheber er beim blassen Mondlicht einen jungen Mann erkannte, der mitten durch das Gebüsch an der Seite sich herausarbeitete, und im Momente, da er Ottokar bemerkte, stehen blieb. Unter einem lauten Ach! faßte er den Spaziergänger scharf in's Auge, ohne daß dieser den Ankömmling, welchen der Schatten der Bäume halb verdeckte, näher hätte betrachten können. Einen Augenblick schien es, als wolle er Ottokar sich nähern, aber sich rasch besinnend, kehrte er eilig um, und rannte, so schnell er konnte, vorwärts, auf dem Wege nach der Stadt zu.

Ohne dieser räthselhaften Begegnung weitere Aufmerksamkeit zu schenken, ließ sich Ottokar durch sie an die

Rückkehr mahnen. Bald saß er wieder allein in dem trauten Zimmer und gab sich beim Scheine der Studir-Lampe der Lektüre seines Theodor Körner hin, dessen tiefe Gemüthlichkeit schon gar manche trübe Stunde ihm erleichtert hatte.

9. Die Anklage.

Als er am folgenden Morgen aus dem Kollegium zurückkehrte, fand er an seiner Thür die schreckenerregenden Worte: Dominus Walter citatur ad Magnificum (Herr Walter wird vor den Rektor der Universität geladen). Was zur Ritterzeit die drei aus dem Schloßthore gehauenen Splitter, welche den Burgherrn vor den Richterstuhl der heiligen Vehme zitirten, das waren die Worte für den Studenten. Ottokar, im Bewußtsein seiner Unschuld, konnte nicht den mindesten Grund zu einer Vorladung auffinden, welcher jedesmal eine Anklage vorauf gegangen sein mußte. Er hatte im Auditorium wohl von einer Schlägerei gehört, welche am Abende vorher stattgefunden haben sollte, aber die Kommilitonen sprachen so geheimnißvoll mit einander darüber, daß er Genaueres nicht erfahren konnte. Auch war er nicht im Stande, einen Zusammenhang zwischen diesem Vorfalle und der Vorladung zu ersinnen.

Der Rektor, ein ernster Mann aus der juristischen Fakultät, dem Ottokar also vielleicht noch völlig fremd war, empfing ihn, als er bescheiden, aber in unbefangener Sicherheit, eintrat, mit strenger Amtsmiene.

„Sie sind," redete er ihn an, „eines Verbrechens verdächtig, über welches ich nur ein vorläufiges Verhör mit Ihnen anzustellen habe, um den ferneren Gang der Untersuchung alsdann dem ordentlichen Richter zu überweisen."

Ottokar bebte unwillkürlich unter dem Gewichte dieser Anrede zusammen, was der Inquirent zu seinem Nachtheile auslegte.

„Wo und wie haben Sie den gestrigen Nachmittag und Abend zugebracht?" Ottokar erzählte, der Wahrheit getreu, seinen Besuch beim Professor, und den Spaziergang, nach welchem er sein Zimmer nicht weiter verlassen habe, und berief sich auf das Zeugniß des Wirthes und Professors.

„Wie aber wollen Sie beweisen, daß Sie in der Zeit, zwischen dem Besuche und der Rückkehr, nirgend anders sich aufgehalten haben, als in dem Buchenwalde?"

„Hiefür weiß ich allerdings keinen Zeugen aufzustellen."

„Dann muß ich bedauern, daß gerade die Hauptfrage unerledigt bleibt, und der schwere Verdacht, der auf Ihnen ruht, nicht beseitigt wird. Wo haben Sie Ihre Erkennungskarte?"

„Hier!" rief Walter sogleich, indem er mit der Rechten in die Brusttasche griff, in welcher dieser unzertrennliche Begleiter aller Studenten von jeher seinen Sitz gehabt, und von wo er sie mechanisch nur hervorziehen zu dürfen gedachte. Aber er hatte das Wort eher gesprochen, als sie ihm in die Hände kam, und jetzt erst merkte er, daß sie an dem gewöhnlichen Orte sich nicht vorfand. Ueberrascht griff er wiederholt darnach, durchsuchte unruhig alle Taschen, und mußte endlich eingestehen, daß er sich geirrt habe und sie nicht bei sich führe. Sie könne wohl, meinte er, von dem Aufwärter heraus genommen worden sein, und wenn Se. Magnifizenz befehle, werde er zu ihrer Beschaffung sofort die nöthigen Schritte thun.

„Es bedarf dieser Mühe nicht weiter," erwiederte der Letztere gelassen, „die Karte befindet sich bereits in meinen Händen, und sie ist es, die wider Sie zeuget. Erkennen Sie dieselbe als die Ihrige?"

Ottokar verläugnete sie nicht.

„Haben Sie gar keine Vermuthung darüber, auf welche Weise die Karte aus Ihrer Tasche in meinen Besitz gelangt ist?"

„Es ist mir ein unlösbares Räthsel."

„Nun, so hören Sie! Bald nach Ihrer Entfernung aus dem Hause des Professors sind diejenigen Kommilitonen, welche draußen im Wiesenhause zu einer Festlichkeit versammelt waren, von einer Masse Gesellen überfallen worden, welche, nach den Aussagen des Wirthes, in der unverholenen Absicht kamen, für die Störung eines Handwerkerfestes durch Studenten ernstliche Rache zu nehmen. Auf beiden Seiten war die Mehrzahl nicht mehr nüchtern. Von Spöttereien kam es zu Beschimpfungen, von Beschimpfungen zu Thätlichkeiten, welche gegenseitig mit solcher Erbitterung geführt wurden, daß das Schlimmste zu besorgen war. Die Studenten, an Zahl zwar geringer, boten alles auf, um ihrer Feinde Herr zu werden. Da die Nachricht von dem Vorfalle mit Windeseile nach der Stadt sich verbreitete, so erhielten sie durch neu herbei geeilte Kameraden Unterstützung, und gingen nun von der Vertheidigung zum Angriffe über. Als jedoch das beorderte Militär-Piket anrückte, entflohen alle Kämpfenden. Nur eine Person aus dem Handwerkerstande fand man noch vor, aber sie war — eine Leiche."

Tief erschüttert, daß die Jünglinge, mit denen er nach gleichem Ziele, Beglückung der Mitmenschen durch geistige und körperliche Gesundheit strebte, in solche Extreme sich verwickeln ließen, hatte Ottokar bisher der Erzählung zugehört, als sie aber durch das Schlußwort eine so tragische Einfassung erhielt, da war er nahe daran, eine Verwünschung der Schuldigen, ja seines ganzen Standes, laut werden zu lassen.

„Alle Belebungs-Versuche,“ fuhr der Rektor fort, „welche man mit dem Unglücklichen anstellte, waren fruchtlos, die Verletzungen aber, welche er durch gewaltige Schläge am Kopfe erlitten, so bedeutend, daß der Tod die unausbleibliche Folge davon sein mußte. Als man die Kleider des Gemordeten untersuchte, ergab sich nichts, woraus man näher auf seine Person hätte schließen können, in einer Tasche desselben aber fand man — Ihre Erkennungskarte.“

Nicht ohne Absicht hatte der Rektor bisher in einem Tone ziemlicher Gleichgiltigkeit gesprochen, um das ganze Gewicht auf die überraschende Wendung des Schlusses zu legen, und aus dem Erschrecken des vermeintlichen Inkulpaten in dessen Seele zu lesen. Der aber blieb in Haltung und Stimme unverändert, wenn er gleich natürlich das Erstaunen über solchen unerklärlichen Fund nicht verbergen konnte.

„So wenig ich anzugeben vermag,“ hob er an, „wie meine Karte an diesen Ort gekommen ist, so wenig kann ich mir auch vorstellen, daß Ew. Magnifizenz aus diesem vielleicht durch eine sonderbare Verkettung von Möglichkeiten herbei geführten Zufalle eine Betheiligung an dem Tumulte meinerseits folgern werden.“

„Ich bin nicht der erkennende Richter, und habe mich daher in dieser Angelegenheit jedes Urtheils zu enthalten. Das aber werden Sie in der Ordnung finden, daß das Gericht auf einen Umstand, wie der vorliegende, Gewicht legt, und ihn als willkommenen Anknüpfungspunkt für die fernere Untersuchung benutzt. Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die weiteren Schritte dem Kriminal-Gericht anheim zu geben.“

Mit diesen Worten schickte der Rektor sich an, das Protokoll niederzuschreiben, welches er schließlich Ottokar zur Durchsicht, Genehmigung und Unterzeichnung vorlegte, worauf derselbe entlassen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehung der Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 102ter Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Rthlr. auf Nr. 22,125; 26 Gewinne zu 1000 Rthlr. fielen auf Nr. 2014. 4514. 5074. 9612. 13,765. 17,096. 19,401. 19,724. 24,605. 27,985. 29,584. 31,441. 32,859. 36,616. 38,613. 43,039. 44,655. 50,869. 52,663. 55,860. 56,917. 58,400. 59,064. 67,759. 68,680 und 72,717; 48 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 7959. 11,811. 13,272. 15,919. 19.693. 20,005. 22,078. 22,311. 22,668. 23,839. 24,773. 26,724. 27,008. 28,801. 31,313. 31,504. 33,529. 35,925. 40,005. 40,436. 40,619. 40,621. 40,817. 43,644. 45,061. 45,820. 46,501. 50,177. 50,933. 51,792. 51,915. 52,621. 53,648. 54,004. 54,551. 55,306. 57,848. 62,563. 64,826. 65,537. 65,976. 68,426. 69,308. 71,837. 72,059. 73,543. 73,709 und 74,732; 60 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 851. 1000. 2534. 3711. 3726. 4393. 4600. 6392. 6584. 7495. 8530. 9891. 12,367. 14,161. 14,243. 14,256. 15,655. 16,664. 16,836. 16,956. 17,653. 18,114. 18,980. 22,087. 23,810. 24,513. 26,125. 26,886. 27,332. 28,214. 29,323. 30,160. 31,691. 31,935. 32,026. 33,620. 34,649. 35,362. 41,135. 42,993. 43,179. 47,435. 49,823. 50,573. 52,350. 53,101. 54,983. 55,784. 57,494. 58,269. 60,284. 60,792. 62,259. 63,911. 66,782. 67,854. 71,879. 72,203. 73,499 und 73,679.

Berlin, den 14. November 1850.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 102ter Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 20,000 Rthlr. auf Nr. 16,108 in Berlin bei Grack; 1 Hauptgewinn von 10,000 Rthlr. auf Nr. 21,816 nach Breslau bei Froböß; 3 Gewinne zu 5000 Rthlr. fielen auf Nr. 10,538. 29,137 und 61,132 in Berlin bei Borchardt, nach Breslau bei Froböß und nach Elberfeld bei Heymer; 4 Gewinne zu 2000 Rthlr. auf Nr. 30,250. 38,863. 64,042 und 68,563; 27 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 1325. 2381. 4882. 10,807. 18,400. 19,781. 20,523. 23,836. 28,360. 28,450. 29,260. 29,878. 32,186. 33,003. 34,378. 35,335. 38,567. 44,653. 49,580. 53,838. 54,532. 56,052. 56,596. 59,635. 60,924. 64,025. und 71,580; 34 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 1056. 3690. 11,015. 15,462. 15,657. 17,304. 17,324. 19,064. 24,080. 31,611. 32,073. 32,985. 33,428. 38,171. 38,524. 39,020. 41,403. 41,633. 44,220. 44,480. 44,704. 45,533. 46,409. 48,479. 49,432. 54,978. 55,686. 59,350. 61,254. 61,588. 62,129. 62,192. 62,423 und 63,321; 46 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 1117. 3890. 6997. 8242. 11,754. 13,861. 14,786. 15,626. 16,078. 21,186. 21,780. 22,089. 23,919. 26,191. 26,605. 27,799. 29,810. 31,830. 32,465. 33,252. 34,248. 37,028. 38,579. 39,878. 46,141. 46,392. 47,265. 47,635. 47,998. 52,021. 53,542. 53,793. 54,766. 55,239. 55,394. 61,273. 64,254. 64,872. 65,101. 65,612. 66,490. 66,721. 70,790. 72,465. 73,137 und 73,952.

Berlin, den 15. November 1850.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 102ter Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 30,458 nach Breslau bei Schreiber; 4 Gewinne zu 2000 Rthlr. fielen auf Nr. 8291. 21,165. 46,972 und 62,613; 30 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 2053. 2932. 3937. 5099. 7465. 8034. 12,287. 14,274. 14,445. 17,363. 19,087. 20,874. 21,367. 24,051. 29,387. 30,007. 30,614. 44,024. 45,050. 47,038. 50,484. 53,191. 59,872. 60,090. 61,116. 63,026. 64,015. 67,260. 73,441.

und 74,317; 49 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 680. 871. 1374. 6292. 11,324. 11,894. 12,076. 12,714. 13,117. 13,466. 18,830. 19,281. 21,054. 21,436. 21,932. 23,816. 24,759. 26,000. 26,062. 26,209. 27,845. 27,912. 29,317. 30,152. 34,363. 37,647. 37,658. 39,626. 42,895. 43,491. 43,598. 45,658. 47,756. 47,988. 48,006. 50,529. 52,535. 54,507. 55,972. 56,792. 57,247. 57,314. 57,768. 61,685. 66,210. 68,527. 69,361. 69,716. und 74,400; 56 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 225. 1690. 2563. 4910. 4924. 5309. 7182. 9012. 9782. 13,479. 14,525. 14,586. 15,011. 18,533. 22,709. 24,837. 25,224. 25,526. 27,596. 29,532. 37,188. 37,548. 40,002. 43,068. 43,344. 46,081. 46,411. 46,557. 48,300. 48,608. 50,582. 50,675. 51,496. 51,610. 51,980. 53,568. 53,815. 57,203. 57,182. 62,559. 63,053 64,524. 65,301. 66,947. 67,116. 67,990. 68,602. 68,927. 70,413. 70,719. 71,774. 72,039. 72,235. 73,804. 73,925. und 74,927.

Berlin, den 16. November 1850.

Oeffentliches Gerichtsverfahren in Hirschberg.

Sitzung am 5. November 1850.

Die Königl. Staatsanwaltschaft wurde vertreten durch den Appellations-Gerichts-Referendar Dr. Günsberg.

Der Gerichtshof war besetzt durch
Günther, Kreisgerichtsrath.
Fliegel, Kreisrichter, als Vorsitzender.
Baron v. König, Appellations-Gerichts-Referendar.

Es kamen folgende Fälle vor:

1. Der Müllergesell Joh. Stenzel aus Raschwitz, bei Falkenberg, ist angeklagt wegen Vagabondirens. Er hat sich vom 20. Mai d. J. bis zum Tage seiner Verhaftung — am 25. Aug. c. — geschäfts- und arbeitslos herumgetrieben. Auf Befragen gab er zu, sich des Vagabondirens schuldig gemacht zu haben; die Königl. Staatsanwaltschaft plaidirte und beantragte wider denselben eine 6wöchentliche Strafarbeit zu erkennen, worauf ihm 14 Tage Untersuchungs-Arrest anzurechnen, nachherige Detention, auch ihm die Kosten der Untersuchung zur Last zu legen. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft.

2. Der Papiermacher und Fabriksaal-Aufseher Joh. Jac. Steph. Oelbüttel zu Lomnitz, wegen Beleidigung resp. Verläumdung eines Offiziers, in Bezug auf seinen Beruf. Der Angeklagte hat nämlich mit mehreren Soldaten der 8. Comp. 10. Inf.-Regmts. Streit gehabt, gegen dieselben bei dem Königl. Bataillons-Commando direkt Beschwerde erhoben, und in derselben gegen den Compagnie-Chef sich ehrenrühriger Ausdrücke bedient. Der Angeklagte hatte den Rechtsanwalt Aschenborn zur Seite, die Anklageschrift wurde vorgelesen, worauf nach geschehener Befragung der Angekl. zwar zugab, den Brief an das gedachte Betaillons-Com. nicht selbst ge- doch aber unterschrieben, keineswegs aber die Absicht gehabt zu haben, den Compagnie-Führer zu beleidigen. Der Rechtsanwalt Aschenborn nahm das Wort, bemängelte die Besetzung des Gerichtshofes, so wie die nicht zeitgemäße Vorladung des Angeklagten u. s. w. und beantragte den Beschluß des Gerichtshofes zur Vertagung der Verhandlung bis nach eingegangener Antwort der Dienstbehörde des Comp.-Führers, welcher eine besondere Anzeige erstattet worden sei. Die Königl. Staatsanwaltschaft widerlegte die Ansichten des Vertheidigers und beantragte, gegen den Angeklagten eine 4wöchentliche Gefängnißstrafe zu erkennen. Ueber den Vertagungs-Antrag des Vertheidigers faßte der Gerichtshof einen Beschluß, nach welchem die Verlegung der Verhandlung nicht statt gegeben wurde, zumal der § 28. des Gesetzes vom 30. Juni 1849 im vorliegenden Falle nicht zur Anwendung zu bringen, da Seitens des Angeklagten keine Thatsachen als strafbare Handlungen behauptet worden. In Bezug auf den letztern Beschluß modifizirte die Königl. Staatsanwaltschaft den Bestrafungs-Antrag auf 10 Tage Gefängniß. Hierauf hielt der Vertheidiger seine Defension und beantragte die Freisprechung seines Clienten. Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück, und erkannte wider den Angekagten, — welcher der Beleidigung eines Offiziers in Beziehung auf seinen Beruf, für schuldig erachtet worden — eine Geldstrafe von 12 Thlr., oder im Unvermögensfalle eine 10tägige Gefängnißstrafe unter zu Lastlegung der Kosten.

3. Der Schneider und Inwohner Aug. Hoffmann zu Grunau, ist angeklagt wegen leichter vorsätzlicher Körperverletzung und Störung der nächtlichen Ruhe, so wie wegen gefährlicher Drohungen. Der Angeklagte hat nämlich am 25. August c. den, mit ihm in einem Hause wohnenden Inlieger John, vermittelst eines Messerstiches, am Kopf verwundet, ihn auch arg geschlagen und die nächtliche Ruhe derartig gestört, daß die Nachbarsleute haben zu Hülfe gerufen werden müssen. Ferner hat der ꝛc. Hoffmann 8 Tage vorher gedroht, alles zu erschießen und niederzuschlagen, namentlich hat er diese Aeußerung der verwittweten Jentsch gegenüber gethan. Nach Vorlesung der Anklageschrift und befragt, bestritt der Angeklagte die Letztere durchweg und behauptete, daß ihn die Beschwerde ganz zu unrecht treffe. Die eidliche Vernehmung der vorgelassenen Zeugen bekundete die Schuld des Angeklagten; die Königl. Staatsanwaltschaft plaidirte und beantragte die Bestrafung des Hoffmann mit 10 Wochen Gefängniß. Auf anderweites Befragen wegen etwaiger Vertheidigung blieb der ꝛc. Hoffmann bei seiner Behauptung stehen und versuchte noch 2 Entlastungszeugen namhaft zu machen. Der Gerichtshof verkündete hierauf das Urtheil, nach welchem ꝛc. Hoffmann der angeklagten Störung der nächtlichen Ruhe, so wie der gefährlichen Drohungen für schuldig erachtet und mit einer 6wöchentlichen Gefängnißstrafe belegt, von der Anschuldigung leichter vorsätzlicher Körper-Verletzung aber frei gesprochen wurde. Die Tragung der Untersuchungs-Kosten ist ihm zur Last gelegt.

4. Der Musikus Carl Gustav Leder von hier ist angeklagt wegen wiederholten Vagabondirens und Bettelns. Derselbe ist wegen dieses Verbrechens, resp. Gebrauches eines falschen Attestes zum bessern Fortkommen schon 3 mal criminaliter bestraft. Am 26. März d. J. langte er aus dem Correctionshause zu Schweidnitz hier an; er wurde in Kämmerei-Arbeit genommen und für seinen Erwerb war gesorgt. Er hielt nur kurze Zeit aus, denn er entlief wieder und wurde am 2. Oktober c. geschäfts- und arbeitslos verhaftet. Er hat nicht nur allein sein, im hiesigen Stift empfangenes Hemde, sondern auch seine Stiefeln verkauft, den Erlös verzehrt und zuletzt gebettelt. Auf Befragen stellte der Angeklagte die Beschuldigung des Vagabondirens und Bettelns in Abrede; die abgehörten Zeugen bekundeten aber das Faktum, dessen der Angeklagte nunmehro zugeständig

war. Die Königl. Staatsanwaltschaft plaidirte und beantragte, denselben mit 4½monatlicher Arbeitshausstrafe zu belegen, ihn nach ausgestandener Strafe in einer Besserungs-Anstalt zu detiniren und ihm die Kosten der Untersuchung zur Last zu legen. Auf Befragen hatte der Angeklagte zur weitern Vertheidigung nichts anzuführen. Der Gerichtshof erkannte hierauf wider den ꝛc. Leder eine 5monatliche Strafarbeit, sonst nach dem Antrage der Königl. Staats-Anwaltschaft.

5. Der Inwohner u. Tagearbeiter Gottlob Bettermann aus Arnsberg ist angeklagt wegen wiederholten Vagabondiren und Betteln. Wegen gleichen Verbrechens ist er bereits viermal bestraft. Vor 5 und 6 Monaten wurde er erst aus dem Correktions-Hause entlassen und am 8. v. Mts. schon wieder geschäfts- und arbeitslos betroffen und arretirt. Auf Befragen bekannte sich der Angeklagte für schuldig, die Königl. Staatsanwaltschaft beantragte gegen denselben eine 10wöchentliche Strafarbeit und nachherige Detention zu erkennen, darauf 3wöchentlichen Untersuchungs-Arrest anzurechnen und ihm die Kosten der Untersuchung zur Last zu legen. Der Gerichtshof erkannte hierauf nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft, jedoch ohne Rücksichtnahme auf die beantragte Untersuchungs-Arrest-Anrechnung.

6. Der Tagearbeiter Joh. Ehrenfr. Pflugner (Nr. 11), Inwohner Joh. Ehrenfr. Thiel (Nr. 10) und Häusler Christ. Ehrenfr. Thiel (Nr. 10), sämmtlich aus Agnetendorf, sind angeklagt wegen leichter vorsätzlicher Körperverletzung auf öffentlicher Straße. Diese 3 Personen haben nämlich am 7. Juni d. J. den Inwohner und Tagarbeiter Glieb. Glumm ebenfalls aus Agnetendorf auf öffentlicher Straße gröblich gemißhandelt und ꝛc. Pflugner hat dem Gemißhandelten vermittelst eines Steines ein bedeutendes Loch in den Kopf geschlagen. Nach Vorhaltung der Anklageschrift und auf Befragen erklären die 3 Angeklagten sich für nicht schuldig Die zur Stelle befindlichen Be- und Entlastungszeugen wurden eidlich abgehört. Die Königl. Staatsanwaltschaft plaidirte und beantragte a) gegen den Pflugner eine 4wöchentliche, b) gegen jeden der beiden Thiele aber eine 3wöchentliche Gefängnißstrafe und die Kostentragung zu erkennen. Den Angeklagten stand der Rechtsanwalt Aschenborn als Vertheidiger zur Seite, er nahm das Wort und suchte zu beweisen, daß gar nicht feststehe, daß dem ꝛc. Glumm das Loch in den Kopf geschlagen worden, indem durch die Entlastungszeugen erwiesen worden, daß der ꝛc. Glumm schon beim Anfange des Streites vor dem Gerichts-Kretscham geblutet habe. Der Vertheidigte beantragte princip. den ꝛc. Pflugner freizusprechen event. aber ihn mit 3 Rthlr. zu bestrafen, die beiden Thiele aber freizusprechen. Die Königl. Staatsanwaltschaft beharrte beim Strafantrage, der Defensor hatte weiter nichts zu entgegnen, der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück, erkannte demnach die Angeklagten des Verbrechens für schuldig, und verurtheilte a) den Joh. Ehrenfr. Pflugner zu 4wöchentlicher, b) den Joh. Ehrenfr. Thiel zu 3wöchentlicher und c) den Christ. Ehrenfr. Thiel zu 14tägiger Gefängnißstrafe, alle 3 Angeklagte aber zur Kostentragung pro rata event. in solidum.

Verbindungs-Anzeige.

4646. Unsere am 12. huj. zu Löwenberg vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hiermit ergebenst an.

Hirschberg den 18. November 1850.

J. G. Freyer, Mühlenbaumeister.
Ottilie Freyer, geborne Göbel.

Todes-Anzeige.

4649. Das am 14. d. M. Mittags 12¼ Uhr, nach langen Leiden erfolgte Ableben unserer guten Frau und Mutter, zeigen auswärtigen Verwandten und Freunden tiefbetrübt hierdurch ergebenst an

Gottlob Grabich, als Gatte.
Eduard Grabich, als Sohn.

Goldberg den 15. November 1850.

Todes-Anzeige.

4644. Heute früh um 9 Uhr entschlief zu einem bessern Leben unser geliebter Gatte und Vater, der Königl. Lieutenant, Fabrik- und Gutsbesitzer Ewald Gebauer, in einem Alter von 34 Jahren 1 Monat und 8 Tagen. Dieses zeigt Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an:

Schmiedeberg, den 16. November 1850.

Wilhelmine Gebauer, geb. Alberti, als Gattin.
Clara, Anna, Helena, als Kinder.

Unglücksfall.

Freitag früh um 11 Uhr befand sich der Häusler Kiesewalter aus Kunzendorf a. k. W. mit noch 10 andern Männern im herrschaftlichen Forste um Bauholz zu fällen. Zwei schon abgesägte Stämme verhielten sich in den Aesten eines dritten Baumes, welcher nun ebenfalls abgesägt wurde. Der ꝛc. Kiesewalter las unterdeß dürre Aeste auf und war unbesorgt, da der letzte Baum in einer andern Richtung zu fallen schien; doch unglücklicherweise stürzte er in der Richtung des Kiesewalter, welcher zwar durch das Geschrei seiner Kameraden erschreckt fliehen wollte, aber gerade dem stürzenden Baume entgegen eilte, der ihn auch mitten auf den Kopf traf und denselben zwischen zwei Steine hineinkeilte, so daß der Unglückliche augenblicklich todt war. Er hinterlässt den Ruf eines sehr wackern braven Mannes, ist 61 Jahr alt und hinterlässt einen Sohn und eine Frau.

Literarisches.

Die Predigt,

gehalten

am Reformationsfeste

über 1. Cor. 15, 57. 58. vom Herrn Pastor E. B. Hesse in der evangelischen Gnadenkirche vor Hirschberg, ist im Druck erschienen und zum Besten des Gustav-Adolph-Vereins für 2 Sgr. zu haben bei

C. W. J. Krahn.

4636. **Weihnachts-Katalog.**

Bei Ernst Nesener in Hirschberg ist unentgeldlich ein Verzeichniß von Weihnachtsbüchern zu haben, welche sich sämmtlich durch Schönheit, Gediegenheit und Preiswürdigkeit auszeichnen und in genannter Buchhandlung vorräthig sind.

4654. Bei A. Waldow in Hirschberg und Bürgel in Schmiedeberg ist zu haben:

Allerneustes deutsches Westentaschen-Liederbuch.

128 Seiten stark, broschirt, für den Spottpreis von 3 Sgr., enthält 159 der neuesten und besten Lieder.

4648. **Erinnerung an Jauer.**

In meinem Verlage erschien so eben eine

Ansicht von Jauer.

Ein großes Tableau mit 14 kleinen Rundansichten, entworfen, gezeichnet und lithographirt im lithographischen Institut von S. Lilienfeld in Breslau.

Subscriptionspreis bis zum 1sten Januar 1851 für ein Exemplar auf weiß Velin 15 sgr.; bunt Velin 15 sgr. (grün, gelb, rosa); chinesisch Papier 20 sgr.; Pergament-Papier 25 sgr.; fein kolorirt 1 rthlr. Preuß. Cour.

Vom Neujahr ab soll eine kleine Preiserhöhung eintreten.

Jauer, den 14. Novbr. 1850. Buchhandlung
Herrmann Hiersemenzel.

4637. ▭ z. h Q. 22. 11. 4. T. & R. ▭ I.

4663. **Sonntag den 24. November, Vormittags 10 Uhr, christkatholischer Gottesdienst zu Friedeberg a. Q.**

4589. **Bekanntmachung.**

Nachdem wir zur diesjährigen Einnahme der rückständigen und laufenden Kirchenstand-Zinsen folgende Termine anberaumt haben:

a. von Montag den 25. ab bis zum 30. November einschließlich,
b. Donnerstags den 5. Dezember und
c. Donnerstags den 12. Dezember d. J.,

an welchen Tagen, des Vormittags von 9 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, eine Deputation aus unserer Mitte in unserem Conferenz-Zimmer zur Erhebung bereit sein wird, ersuchen wir alle Zahlungspflichtigen unserer werthen Kirchgemeinde hiermit freundlich: die zu berichtigenden Standzinsen in Einem dieser Termine, gegen Quittung, an jene Deputation zu zahlen.

Hirschberg, den 11. November 1850.

Das evangelische Kirchen- und Schul-Collegium.

Hälschner. Nesener. Diettrich. Troll.
Fischer. Tielsch. Müller. Vogt.

4643. **Eine ergebene Bitte!**

Beim herannahenden Weihnachts-Feste erlaubt sich der Unterzeichnete, im Namen der Armenhaus-Bewohner, deren 75 sind, worunter 27 Kinder, die ergebenste Bitte an die edlen Gönner und Freunde dieser Anstalt, ihr schätzbares Wohlwollen auch dieses Jahr wieder diesen Armen zuwenden zu wollen. Die etatmäßige Bestimmung gestattet dafür keine Ausgaben; möge mich daher die christliche Liebe edler Herzen in den Stand setzen, diesen meinen Pflegebefohlenen eine Freude bereiten zu können. Der himmlische Vergelter wird gewiß durch jenen Segen, welcher auf allen Handlungen christlicher Liebe ruht, auch ihnen lohnen. Auch die kleinste Spende nimmt dankbar an mit der Versicherung gewissenhafter Verwendung **Scholtz**,
p. t Administrator des Armenhauses.

Hirschberg, im November 1850.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

4652. **Bekanntmachung.**

Sämmtliche junge Männer in hiesiger Stadt, welche in den Jahren 1819 bis einschließlich 1830 geboren, und noch nicht eingestellt, das heißt, in den Jahren 1839 bis einschließlich 1850 zur Armee-Reserve, zur Allgemeinen Ersatz-Reserve und zum Train notirt sind, oder wegen hoher Losnummer nicht zur Einstellung gelangt sind, werden in Folge höheren Befehls hierdurch aufgefordert, sich

den 20. und 21. dieses Monats während der gewöhnlichen Amtsstunden im Polizei-Amt zu melden und ihre Gestellungs-Atteste mit zur Stelle zu bringen.

Diejenigen, welche diese Anmeldung unterlassen, haben sich die für sie daraus entstehenden nachtheiligen Folgen selbst beizumessen.

Handwerksgehülfen und Dienstboten sind von ihren Meistern und Dienstherrschaften zu dieser Anmeldung anzuweisen.

Hirschberg, den 18. November 1850.

Der Magistrat.

4596. **Bitte!**

Nachdem Preußens Heer zum Kampfe gerüstet wird, um nicht nur das Ansehen und die Macht, sondern auch die Ehre seines Vaterlandes zu schirmen und zu schützen, wird es denen in der Heimath Zurückbleibenden gewiß ein wahrhaftes Bedürfniß, auch ihr Scherflein auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen zu können.

Wir richten daher auch an die Bewohner des hiesigen Ortes und der Umgegend die ergebene und freundliche Bitte:

für die ins Feld rückenden Soldaten, milde Spenden an baarem Gelde, Strümpfen, Leinewand zu Fußlappen rc. uns zugehen lassen zu wollen, zu deren Empfangnahme der Stadthauptkassen-Rendant Herr Wiegandt bereit sein wird.

Hirschberg den 13ten November 1850.

Der Magistrat.

4635. **Bekanntmachung.**

Bei dem Eintritt des Winters werden dem Publikum nachfolgende polizeiliche Vorschriften von Neuem zur genauen Befolgung in Erinnerung gebracht:

1. Die Gerinne sind stets offen zu halten, vorzüglich bei eintretendem Thauwetter schleunigst aufzuhauen.
2. Bei eintretender Winterglätte muß jeder Hauswirth den Bürgersteig vor und an seinem Hause unaufgefordert so oft als nöthig, besonders des Morgens früh mit Sand oder Asche bestreuen lassen, desgleichen die aus den Lauben herunter gehenden Stufen.
3. Beim Schneeherabwerfen muß allemal Jemand auf der Straße angestellt werden, der die Vorübergehenden abweiset, damit sie nicht in den Wurf kommen, und der, wenn Schlitten, Wagen, Reiter oder auch an der Hand geführte Pferde vorbeipassiren, hinaufrufe, daß mit dem Herabwerfen eingehalten werde.
4. Der herabgeworfene Schnee muß nach §. 78., Tit. 8. Thl. 1. des Allg. Landrechts durch den Hauseigenthümer **sofort** in Haufen, die den Bürgersteig und die Fahrbahn möglichst wenig beengen, zusammen geworfen und alsdann ohne allen Anstand nach geeigneten Plätzen außerhalb der Stadt von der Straße weggeschafft werden. Schneehaufen, die, vom Dache herabgeworfen, über die zu ihrer Wegschaffung freigegebene Zeit auf der Straße oder dem Bürgersteige liegen bleiben, werden auf polizeiliche Anordnung für Rechnung des betreffenden Hauseigenthümers fortgeschafft werden. Hierbei wird den Hauseigenthümern empfohlen, daß zu Minderung des Kostenaufwandes sich straßen- oder seitenweise mehrere Nachbarn zu einer gemeinschaftlichen Schneewegschaffung vereinigen wollen.
5. Der aus den Höfen auf die Straße herausgebrachte Schnee muß vom Hauseigenthümer **sofort** aus der Stadt geschafft werden, und darf nicht über Nacht liegen bleiben, widrigenfalls derselbe für Rechnung des Hauseigenthümers polizeilich weggeschafft werden wird.
6. Die an den Dächern und noch vorhandenen Rinnschnäbeln hängenden Eiszapfen müssen des Morgens abgestoßen werden.
7. Alle Holzasche und besonders die Torfasche, welche lange Zeit glühende Kohlen hält, und nach vielen Wochen leicht wieder entzündbar ist, muß nur in blecherne oder thönerne und niemals in hölzerne Gefäße gethan, nur an feuersichere und gegen allen Zug geschützte Orte gestellt, auch nur in gemauerte Behälter oder nasse Gruben geschüttet werden. **Alles Ausschütten der Asche bei Gebäuden, in Düngergruben, auf den Dünger und auf die Straße ist streng verboten.**
8. Das Reinigen und Schweifen der Böttcher-Gefäße und anderer Hausgeräthe darf unter den Lauben auf keine Weise stattfinden.
9. Eben so ist alles Waschen und Schweifen bei den Röhrbütten, Trögen und Plumpen, zu jeder Jahreszeit verboten.
10. Jedermann hat seinen Kindern, Schülern und Lehrlingen, bei eigner Vertretung entstehenden Unglücks, das Fahren mit Schleifen oder Handschlitten von Anhöhen auf die Straßen oder Fußwege, namentlich das Herunterfahren vor der Pforte, vom Boberberge, vom Kirchberge, von Brücken, vom Graben am Langgassenthore und vom Burggraben nach der gelben Bleiche sorgfältig zu wehren.
11. Wer bei Verabsäumung dieser Vorschriften einen Schaden verursacht, ist außer der auf die Uebertretung gesetzten **Strafe von 1 Rthlr. bis 5 Rthlr. Geldbuße oder verhältnißmäßiges Gefängniß**, noch nach den besondern gesetzlichen Bestimmungen zur Vergütung verpflichtet. Herrschaften und Lehrherren haften für ihr Gesinde und Lehrlinge, wenn sie deren Nichtbefolgung dieser Vorschriften wissentlich geschehen lassen.
12. Jeder Hauseigenthümer wird verpflichtet, bei fortdauerndem Froste Gefäße mit Wasser in Kellern oder sonst, wo es nicht einfrieren kann, bereit zu halten, um bei einer etwa entstehenden Feuersgefahr davon sogleich Gebrauch machen zu können.
13. Wenn mit Ausgang des Winters schnelles Thauwetter eintritt, oder die Straßen mit dickem trockenen Eise belegt sind, **muß jeder Hauseigenthümer in der Länge seines Hauses das Straßen-Eis bis zur Hälfte des Straßendammes aufhauen und aus der Stadt bringen lassen.** Damit jedoch dabei die Straßen durch das aufgehauene Eis bis zu dessen Wegschaffung nicht unfahrbar werden, ist darin eine bestimmte Ordnung zu beobachten, und dieserhalb wird das Aufhauen und diese Ordnung jedesmal durch einen Polizei-Beamten besonders angesagt werden.

Hirschberg, den 17. November 1850.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)
Michael.

3586. **Subhastations-Patent.**
Nothwendiger Verkauf.

Zum Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub No. 19 zu Hartenberg belegenen, dorfgerichtlich auf 335 Thlr. 15 Sgr. abgeschätzten Bergmannschen Hauses, steht auf

den 23. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,

in dem Gerichts-Locale zu Hermsdorf u. K. Termin an. Die Taxe und der neuste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kauf-Bedingungen sollen im Licitations-Termine festgestellt werden.

Hermsdorf unterm Kynast, den 21. August 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.

4252. **Nothwendiger Verkauf.**

Die 2 Acker-Parzellen No. 167 zu Rudelstadt, abgeschätzt auf 820 Rthlr. 10 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 6. Februar 1851, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bolkenhain, den 17. Oktober 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

3704. **Freiwilliger Verkauf.**

Der Gerichtskretscham Nr. 1 des Hypotheken-Buchs von Ruhbank, abgeschätzt auf 1628 Rthlr. 21 Sg. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

3. Januar 1851 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bolkenhain, den 9. Sept. 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

4662. **Auktion zu Friedeberg a. Q.**
Donnerstag den 21sten d. M., Vormittags 9 Uhr, soll der Mobiliar-Nachlaß des Strickermeister Mathäus, bestehend in Kleidungsstücken, Möbeln und Hausrath, gegen baare Zahlung in Preuß. Courant versteigert werden.
Scoda.

Zu verpachten.

4590. Zur Verpachtung des beim Schloßhof belegenen Kalkofens ist ein Termin auf den 24. Novbr. c. Nachmittag anberaumt, welches für kautionsfähige Bewerber hiermit bekannt gemacht wird.
Dominium Tiefhartmannsdorf im November 1850.

Anzeigen vermischten Inhalts.

4645. Unterzeichneter, 33 Jahr alt und unverheirathet, beabsichtigt in hiesiger Gegend eine Kunst- & Handelsgärtnerei anzulegen und ersucht hierdurch Personen, welche sich an diesem Unternehmen betheiligen oder demselben durch ein geeignetes Grundstück, durch ein Anlagekapital oder in sonst einer Weise förderlich sein wollen, desfallsige Offerten unter Versicherung strengster Diskretion portofrei an ihn einzusenden.
Kurt Stange,
Kunstgärtner in Warmbrunn.

4660. Den Wirthschaftsbeamten **Zinke** habe ich entlassen. Der Posten ist bereits vergeben. Eichberg, den 16. Novbr. 1850.
Kießling.

4667. **Warnung.**
Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß er für seinen Sohn, Franz Mohaupt, keine Schulden bezahlt.
Anton Mohaupt in Liebau.

Verkaufs-Anzeigen.

4650. Meine hier sub Nr 211 a. belegene Besitzung bin ich willens aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einem massiven Wohnhause, worinnen 5 Stuben, 1 Gewölbe, zwei Keller und mehrere Kammern; einer massiven Scheune, nebst Stallungen, Bodengelaß 2c. Ferner gehört dazu Blumen-, Obst- und Grasegarten, und circa 2½ Morgen guter Acker, und ist die ganze Besitzung mit Staketen umzäunt. Käufer können bei mir die näheren Bedingungen zu jeder Zeit mündlich erfahren.
Pilgramsdorf bei Goldberg, den 7. Nov. 1850.
Die verwittw. Müllermeister Schütz.

4655. Einem verehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Schnittwaaren-Lager in allen Artikeln gut assortirt habe und zu möglichst billigen Preisen verkaufe; auch offerire ich gute Greiffenberger Filzschuhe, und bitte um gütigen Besuch.
Pauline Heyden.

Caoutchouc oder **Gummi elasticum Auflösung,** in Büchsen nebst Gebrauchszettel à 2½ Sgr., womit man alles Lederwerk wasserdicht macht, so daß keine Nässe eindringen kann und der Fuß immer trocken bleibt, auch dem Leder vortheilhaft ist, bekommt man stets bei Herrn Carl Hayn in Landeshut.
4638. Eduard Oeser in Leipzig.

4656. **Reit- und Fahrpeitschen**
empfiehlt billigst A. Scholtz,
Hirschberg. Schildauer Straße Nr. 70.

4659. Einem geehrten Publikum mache ich hierdurch die ganz ergebene Anzeige, daß ich meinem Spezerei-, Material- & Taback-Geschäft noch ein
wohlassortirtes
Lager von gußeisernen Waaren
beigelegt habe, und empfehle solches der geneigten Beachtung.
Hirschberg im Novbr. 1850. **Jul. Mattern.**

4666. **Cravatten**
in Seide und Lasting, Schlipse, Herren- u. Damen-Cachenez, Wiener Schnürmieder, Chemisetts und Kragen, Tragbänder aller Art, Glacee- und waschlederne, Bukskin-, Zwirn- und Woll-, wie auch gefütterte Leder-Pelz-Handschuh, alle Gattungen Bruchbandagen und verschiedene Gegenstände empfiehlt zu den billigsten Preisen
Hirschberg, **L. Guttmann,** Handschuhmacher
Langgasse No. 146. und geprüfter Bandagist.

4634. **Gummischuhe mit und ohne Ledersohlen**
empfiehlt Carl Klein.

4658. **Unterjacken**
und Unterbeinkleider von Leder, Wolle und Baumwolle, empfiehlt
Hirschberg. A. Scholtz, Schildauerstraße Nr. 70.

4639. **Feinsten orientalischen Räucher-Balsam** in Fl. à 2½ Sgr., von ausgezeichnetem Wohlgeruch, und **Arom. Haar-Oel** in Fl. 2½ Sgr., haarstärkend, empfing wieder frische Vorräthe
Carl Hayn in Landeshut.

4641. Neu angekommen:
Messiner Citronen und Aepfelsinen, Smirner Schachtel- und Kranz-Feigen, Görzer Maronen, Smirner Rosinen, Citronat und Arancini, lange und runde Lamberts-Nüsse, Macaroni- und Façon-Nudeln, Trauben- und Sultan-Rosinen und Kapern empfing und empfiehlt zu billigsten Preisen
J. G. Demuth.

3754. **Grünberger**
Weintrauben
empfiehlt das richtige Pfund zu 2½ sgr. gegen franco Bestellung in Fäßchen (welche gratis gebe) zu 12 bis 36 Pfund.
J. G. Moschke in Grünberg i. Schl.

☛ **Große Pappen,**
um damit zu räumen, das Stück 1 Sgr., bei
4657. A. Waldow in Hirschberg.

4661. **Bettfedern**
sind billig zu verkaufen bei **A. Streit.**

4664. **Acht Schock starke Karpfen**
stehen beim Wirthschaftsamte zu Stonsdorf im Ganzen zum Verkauf. Dies zur Nachricht für Kaufgeneigte.

4642. Auf dem Dominium Schönwaldau stehen von der bekannten großen Race abgewöhnte Ferkel zum Verkauf.

4651. Ein gut gehaltener

Mahagoni-Flügel

ist billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition d. Boten.

Dr. BORCHAROTS AROM: MEDIC: KRÄUTER-SEIFE.

4019. Die ihrer anerkannt vortrefflichen Eigenschaften wegen so beliebte

Dr. Borchardt'sche aromatisch-medicinische Kräuterseife,

(aus frischen Kräutern vom Jahre 1850 erzeugt)

ist für Schweidnitz nur allein vorräthig bei Herrn **Adolph Greiffenberg**, sowie in Bunzlau: C. Baumann, Glatz: C. Rutsch, Goldberg: Robert Seidel, Görlitz: H. F. Lubisch, Greiffenberg a. Q.: W. M. Trautmann, Gr. Glogau: Brethschneider & Comp., Haynau: A. E. Fischer, Hirschberg: Joh. Gottfr. Diettrich's Wwe., Jauer: H. W. Schubert, Liegnitz: F. Tilgner, Löwenberg: J. C. H. Eschrich, Lüben: M. C. Thies, Neumarkt: F. B. Nicolaus, Reichenbach: G. F. Kellner, Sagan: Rud. Balcke, Sprottau: T. G. Rümpler, Steinau: F. Warmuth, Waldenburg: C. G. Hammer & Sohn.

Zu vermiethen.

4653. Der erste Stock im Hause Nr. 25 am Markt ist sofort zu vermiethen und das Nähere bei mir zu erfahren.

C. W. Ullmann.

4640. Eine Stube mit und eine ohne Möbles sind zu vermiethen und bald zu beziehen beim Coffetier Schwedler.

Personen suchen Unterkommen.

4647. Ein militairfreier

Wirthschaft-Beamte

sucht unter ganz soliden Ansprüchen eine dauerhafte Stellung. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Boten.

4468. Unterkommen-Gesuch.

Ein Handlungs-Commis, welcher sich noch in Condition befindet, und zu seiner Legitimation die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht zu seiner weitern Ausbildung zum 1. Januar k. J. ein anderweitiges Engagement. Nachweis in der Expedition des Boten.

4625. Ein erfahrener, tüchtiger, unverheiratheter, militärfreier Landwirth, mit den besten Empfehlungen, sucht sofort eine Anstellung als Wirthschafts-Beamter.

Näheres in der Expedition des Boten.

Einladung.

4665. Donnerstag den 21. d. M. ladet zum Pöckelbraten ergebenst ein

A. Keil
auf dem Kavalierberge.

Gefunden.

4663. Am Freitag den 15. Novbr. Abends hat sich bei Unterzeichnetem ein herrenloser Hund, schwarz, mit weißer Kehle, eingefunden. Der etwaige Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertions- und Futter-Kosten zurückempfangen von W. Scholz, Brauer in Spiller.

Wechsel- und Geld Cours.

Breslau, 16. November 1850.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	—
Hamburg in Banco, à vista	—	$151\frac{2}{3}$
dito dito 2 Mon.	$150\frac{1}{12}$	
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	$6.20\frac{5}{6}$	—
Wien - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - à vista	$100\frac{1}{12}$	—
dito - - - - - - - - 2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten -	—	96
Kaiserl. Ducaten - - - - -	—	—
Friedrichsd'or - - - - - -	—	—
Louisd'or - - - - - - - - -	—	$111\frac{1}{12}$
Polnisch Courant - - - -	—	$94\frac{1}{12}$
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	—	$82\frac{1}{2}$
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	80
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	116	—
Gr. Herz Pos. Pfandbr., 4 p. C.	99	—
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C.	$87\frac{1}{4}$	—
Schles. Pf. v. 1000 Rtl., $3\frac{1}{2}$ p. C.	$92\frac{1}{4}$	—
dito dt. 500 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	$97\frac{1}{4}$	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	—
Disconto - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 16. November 1850.

Oberschl. Lit. A. - - - - - -	106 G.	Köln-Mindener - - - - - -	—
" " B. - - - - - -	$102\frac{3}{4}$ G	Niederschl. Mark. Zus.-Sch.	77 G.
" " Priorit. - - - - - -	—	Sächs.-Schl. Zus.-Sch. - - -	—
Bresl.-Schweidn.-Freib. - -	$69\frac{1}{4}$ Br.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	60 Br.
" " Priorit.	—	Fr.-Wilh.-Nordb.-Zus.-Sch.	33 G.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 16. November 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	1	—	1	26	—	1	13	—	1	—	—	—	25	—
Mittler	1	29	—	1	24	—	1	11	—	—	28	—	—	24	—
Niedriger	1	27	—	1	22	—	1	9	—	—	26	—	—	23	—

Schönau, den 13. November 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	4	—	1	28	—	1	13	—	1	—	—	—	24	—
Mittler	2	2	—	1	26	—	1	12	—	—	28	—	—	22	—
Niedriger	2	—	—	1	24	—	1	10	—	—	26	—	—	20	—

Erbsen: Höchst. 1 rtl. 15 sgr.

Butter, das Pfund: 5 sgr. — 4 sgr. 9 pf. — 4 sgr. 6 pf.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.